

Armin Grunwald

**Nachhaltige Entwicklung, gegen ihre
Liebhaber verteidigt.
Unsystematische Betrachtungen im Jahre
20 nach Brundtland**

Pre-Print: 15.10.2007

**Erscheint in: AIESEC Deutschland (Hg.): Einigkeit in
der Vielfalt: eine nachhaltige Welt ist möglich.
München: Oekom Verlag**

ITAS - Elektronische Pre-Prints

Allgemeine Hinweise

Wie mittlerweile viele wissenschaftliche Einrichtungen, bietet auch ITAS elektronische Pre-Prints an, die bereits zur Publikation akzeptierte wissenschaftliche Arbeiten von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – in der Regel Buchbeiträge – darstellen.

Für die Autoren bietet dies den Vorteil einer früheren und besseren Sichtbarkeit ihrer Arbeiten; für die Herausgeber und Verlage die Möglichkeit einer zusätzlichen, werbewirksamen Bekanntmachung des jeweiligen Buchprojekts. Auf die in Aussicht stehende Veröffentlichung wird hingewiesen. Nach Erscheinen der Publikation werden der geänderte Status vermerkt und die bibliographischen Angaben vervollständigt.

Allgemeine Anregungen und Kommentare zu den ITAS Pre-Prints richten Sie bitte an Fritz Gloede (gloede@itas.fzk.de).

Empfohlene Zitierweise des vorliegenden Pre-Prints:

Grunwald, A.: Nachhaltige Entwicklung, gegen ihre Liebhaber verteidigt.
Unsystematische Betrachtungen im Jahre 20 nach Brundtland.
Karlsruhe: ITAS Pre-Print: 15.10.2007;
<http://www.itas.fzk.de/deu/lit/epp/2007/grun07-pre05.pdf>

Nachhaltige Entwicklung, gegen ihre Liebhaber verteidigt. Unsystematische Betrachtungen im Jahre 20 nach Brundtland

Abstract

The imperative of sustainable development has reached wide acceptance in politics, research, and society all over the world. There are a lot of "lovers" of sustainable development, working towards this idea in many fields like in activities of the Local Agenda, in One-World-initiatives, in parts of the political system, in some areas of the economy or at the local level. In this paper the question is raised whether the initial and in some respect revolutionary impetus of the Leitbild could still be found in sustainability's practice today. A conclusion of the analysis given is that the Leitbild has to be defended not only against critics but also – in some respect – against the "lovers". The latter necessity concerns mainly the obligation not only to look at the specific (and often restricted) fields worked on but rather to consider also the "large" questions and grand challenges.

1 Einleitung. Fragestellung und Provokation

Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung beinhaltet, der normativen Idee und seiner Reichweite nach, eine revolutionäre Herausforderung. Der Anspruch, *das Ganze* der menschlichen Zivilisation in den Blick zu nehmen, räumlich wie zeitlich, und dieses Ganze dann auch noch *normativ*, das heißt mit einem Gestaltungsanspruch anzugehen, hat über viele Jahre hinweg gleichermaßen Begeisterung ausgelöst wie auch Skepsis provoziert (Grunwald/Kopfmüller 2006). Was ist nicht alles geschehen: die Rio-Konferenz 1992 mit ihren zahlreichen Folgeaktivitäten, die Inkraftsetzung von Nachhaltigkeitsplänen auf vielen nationalen und regionalen Ebenen, Formulierung und Abarbeitung zahlloser wissenschaftlicher Forschungsprogramme, Engagement im Kontext der Lokalen Agenda, die Verabschiedung der Millenniumsziele und die Ausrufung der UN-Dekade der Bildung für nachhaltige Entwicklung, um nur einiges herauszugreifen.

Die Karriere des Nachhaltigkeitsbegriffs ist beispiellos, auch wenn der Bekanntheitsgrad in der Bevölkerung immer noch stark zu wünschen übrig lässt. Im Jahre 20 nach Brundtland kann man mit einiger Berechtigung auch schon davon sprechen, dass der Nachhaltigkeitsbegriff mehr ist als eines der kurzfristigen Modeworte, die kommen und rasch wieder gehen. Dennoch kann sich der Autor dieser Zeilen beim Blick auf die Nachhaltigkeitsdebatte und den Zustand der Nachhaltigkeitspolitiken im Jahre 20 nach Brundtland gelegentlich eines Unbehagens nicht erwehren. Der vorliegende Essay ist ein erster Versuch, diesem Unbehagen nachzuspüren und ihm eine begriffliche und damit intersubjektiver Kommunikation zugängliche Form zu geben.¹ Es wird sich dann zeigen, ob und in welcher Hinsicht die hier geäußerten "unsystematischen" Betrachtungen auf Resonanz stoßen werden.

Ausgangspunkt ist die Frage, wo sich der revolutionäre und umfassende Anspruch der Nachhaltigkeit, wie er z.B. in dem Titel der Veranstaltungsreihe "Globalisierung gestalten" der Hochschulgruppen AIESEC und Global Marshall Plan, in Buchtiteln (z.B. Kopfmüller 2003) oder in vielen Konferenzprogrammen auftaucht, sich im Konkreten niederschlägt, nämlich dort, wo die "Liebhaber" der Nachhaltigkeit aktiv sind. Zwar hat der Nachhaltigkeitsbegriff weltweit Karriere gemacht, geht heute leicht über die Lippen und ist an vielen Stellen gesellschaftlicher Praxis präsent. Wo aber ist der globale Gestaltungsanspruch geblieben? Sind die "Liebhaber der Nachhaltigkeit" (Teil 3) nicht vielleicht doch in der Situation von Hamstern im Laufrad, emsig damit beschäftigt, nachhaltige Entwicklung in ihren Feldern zu analysieren und zu befördern, unermüdlich für die Sache der Nachhaltigkeit rackend und hoch motiviert, aber angesichts der

¹ Aus diesem Grund ist der vorliegende Beitrag kein streng systematischer wissenschaftlicher Aufsatz, sondern ein kritischer Einwurf in die Nachhaltigkeitsdebatte, teils eher aphoristisch gehalten. Statt Antworten zu geben, geht es zunächst um die Formulierung von Beobachtungen und Fragen.

gesellschaftlichen Gesamtbelange dennoch irgendwie randständig? Könnte es nicht sein, dass die "Laufräder", in denen die Liebhaber der Nachhaltigkeit wirken, auf einem großen Tanker stehen, dessen Bahn durch den Ozean der Geschichte auch durch das eifrigste Arbeiten im Laufrad nicht beeinflusst werden kann?

Sicher sind dies einerseits gefährliche Gedanken. Sie können die Motivation negativ beeinflussen, sich für Nachhaltigkeit einzusetzen, sie können zur Resignation angesichts des vermeintlich unbeeinflussbaren Großtankers namens "Globalisierung" oder "Weltgesellschaft" führen und gerade dadurch dazu beitragen, dass Gestaltungspotentiale in Richtung auf nachhaltige Entwicklung gar nicht erkannt oder leichtfertig verspielt werden. Andererseits aber, wenn an der "Hamster-Analogie" auch nur irgendetwas dran wäre, dann bestünde eine moralische Verpflichtung, darüber weiter nachzudenken und die Konsequenzen auszuloten. Es wäre zynisch, das Engagement der Liebhaber der Nachhaltigkeit ins Leere laufen zu lassen, nur um niemandem seine Illusion nehmen zu müssen. Die Verpflichtung zur Wahrheit und zur Wahrhaftigkeit bedeutet an dieser Stelle zunächst, ergebnisoffen dem reinen Verdacht nachzugehen, dass der Nachhaltigkeitsdebatte in Teilen etwas Illusorisches anhaften könnte. Dies geschieht im Folgenden zunächst anhand der Frage, wo sich denn, wo doch Nachhaltigkeit alltäglich geworden ist, der revolutionäre Anspruch, den "Großtanker Weltgesellschaft" zum Umsteuern zu bewegen, überhaupt zeigt.

Auf der Ebene öffentlicher Kommunikation taucht das Revolutionäre der Nachhaltigkeit am ehesten noch dort auf, wo es dramatisch wird: wenn nämlich der Weltuntergang kurz bevorzustehen scheint. So wird in der Klimafrage die fünf-vor-zwölf-Rhetorik gepflegt, oder, wie die BILD-Zeitung titelte: 13 Jahre noch, um die Welt zu retten. Aber an diese Dramatik haben wir uns gewöhnt. Fast scheint es, als gehöre der bevorstehende Weltuntergang schon zur Butzenscheibenromantik des deutschen Wohnzimmers. Bereits 1986 erschien das berühmte Titelbild des SPIEGEL, das den in den Fluten des aufgrund des Klimawandels ansteigenden Meeresspiegels "ertrinkenden" Kölner Dom zeigte. Die fünf-vor-zwölf-Rhetorik lässt sich aber nicht beliebig lange in der dramatischen Aufladung durchhalten. Wenn es 20 Jahre lang fünf vor zwölf ist, dann ist wohl die Uhr stehen geblieben. Das rhetorische Mittel, zum Aufrütteln und zum Bewusstseinswandel gedacht, nutzt sich ab (Grunwald 2003) und wird selbst zum Gebrauchsgut, schließlich zu einer Art Ausstattungsgegenstand gesellschaftlicher Kommunikation. Dass zurzeit in der Klimafrage überhaupt politisch gehandelt wird, ist begrüßenswert. Gemessen am gesamten Themenspektrum nachhaltiger Entwicklung ist dies jedoch nur ein kleiner, wenn auch wichtiger Anteil.²

Nun ist es nicht so, dass die Abnutzung alarmistischer Problemwahrnehmung noch niemandem aufgefallen wäre. Zu den Kritikpunkten am Begriff der nachhaltigen Entwicklung gehört, neben den bekannten Vorwürfen der mangelnden inhaltlichen Schärfe und der Beliebigkeit, auch die Position, dass Nachhaltigkeit sich im Pathos der Weltrettung erschöpfe, mit dem Gutmenschen rein normativ und ohne Blick auf die gesellschaftlichen Realitäten operieren. Die Nachhaltigkeitsdebatte sei ein illusionärer Diskurs und stehe gar unter dem "Generalverdacht des Illusorischen" (Brand/Fürst 2002). Die erste These dieser unsystematischen Betrachtungen besteht darin, *dass in der Idee nachhaltiger Entwicklung die Spannung zwischen ihrem revolutionärem Anspruch und den Mühen, diesen begrifflich, konzeptionell und praktisch einzulösen, ernst genommen werden muss. Anderenfalls droht Nachhaltigkeit in leerem Pathos zu enden* (Teil 2).

Jenseits der apokalyptischen Themen ist es um das Revolutionäre und Aufrüttelnde, um das Begeisternde und zum Widerspruch Reizende jedoch scheinbar still(er) geworden. Besonders die Frage intragenerativer Gerechtigkeit taucht höchstens sporadisch auf, wie anlässlich des Afrika-Themas beim G8-Gipfel, verschwindet aber immer wieder rasch in der Versenkung. Vieles geschieht zwar im Detail, sowohl in Bezug auf intragenerative wie auch intergenerative Gerechtigkeit. Liebhaber der Nachhaltigkeit arbeiten in den unterschiedlichen Teilgebieten und Diskussionsfeldern zur Nachhaltigkeit und rackern sich ab in den "Mühen der Ebene" (Berthold Brecht). Nachhaltigkeit wird mit Indikatoren vermessen und in Medien aufbereitet, wird "gemanaged" und operationalisiert. In kommunalen Agenda-Prozessen, in kirchlichen und Dritte-Welt- oder Eine-Welt-Gruppen und im Schulunterricht, auf der – allerdings zurzeit weitgehend eingeschlafenen – Ebene der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie oder in

² Ich verhehle nicht meine Befürchtung, dass diese Aktivitäten rasch wieder nachlassen, sobald ein verregener Sommer oder ein normaler Winter bei uns einkehren.

unternehmerischen Außendarstellungen. Dies ist zu einem großen Teil Normalität geworden – eine einerseits selbstverständlich begrüßenswerte, andererseits aber auch problematische Normalität. *Die zweite These dieses kritischen Einwurfs ist, dass wenn Nachhaltigkeit ausschließlich zur Normalität wird, ihr Eigentliches verfehlt wird* – dies ist der Punkt, an dem Nachhaltigkeit möglicherweise auch *gegen ihre Liebhaber* verteidigt werden muss.³

Eine dritte Frage ist, was sich durch die bisherige Nachhaltigkeitsdebatte "wirklich" verändert hat oder sich im Begriff ist zu ändern. Auf der Ebene gesellschaftlicher Kommunikation gehört "Nachhaltigkeit" zum eingeübten Sprachgebrauch in vielen Bereichen und geht mehr oder weniger flüssig über die Lippen. Man hat sich daran gewöhnt, (fast) niemand ist dagegen. Ist aber die Nachhaltigkeitsdebatte nicht doch gelegentlich eine Ersatzbühne, eine Arena der Selbstdarstellung, vielleicht gar eines gesellschaftlichen Selbstbetruges, als dadurch "real" etwas verändert wird? Ist es vielleicht nur die Rhetorik im Rahmen des Zeitgeistes, die sich geändert hat? Besteht nicht die Gefahr (oder ist sie schon Realität), dass die Nachhaltigkeitsdebatte zu einem "Wohlfühldiskurs" unter Liebhabern wird, während, um auf obige Metapher zurückzukommen, der Großtanker unbeirrt seinen Weg in ganz andere Richtungen macht? Die zusammenfassende These in diesem Beitrag ist, *dass Nachhaltigkeit gegen Liebhaber und Kritiker gleichermaßen verteidigt werden muss, wenn dieses Leitbild seinen "Stachel" behalten und damit seine aufrüttelnde Kraft entfalten soll*. Ansonsten droht es in den Mühen der Ebene zu versinken und zu versanden, zum bloßen Jargon zu werden oder durch zu viele Dramatisierungen vernutzt zu werden.

Der Gedankengang dieses Beitrags ist einfach zusammengefasst: ausgehend von dem Titel des Buches "Globalisierung gestalten" wird zunächst versucht, das Revolutionäre des Leitbildes der Nachhaltigkeit zu rekonstruieren (Teil 2.1). Der Begriff der Nachhaltigkeit ist jedoch in keinem guten Zustand (Teil 2.2). Aus der Spannung zwischen dem hohen Anspruch und der begrifflichen Schwäche entsteht eine Reihe von Problemen (2.3). Der Blick auf die Liebhaber der Nachhaltigkeit verrät Engagement und Aktion, wirft aber auch Fragen auf (Teil 3). Der Anspruch nachhaltiger Entwicklung ist nur zu realisieren, wenn bei allen Mühen der Ebene der Blick auf den Gipfel als Orientierung nicht verloren geht (Teil 4). Das Ergebnis der Überlegungen soll nicht die Liebhaber der Nachhaltigkeit demotivieren oder verunsichern, sondern vielleicht ein wenig dazu beitragen, in dem notwendigerweise im Detail kleinteiligen Geschäft der nachhaltigen Entwicklung angesichts der "Mühen der Ebene" nicht das Große zu vergessen, das die eigentliche Kraftquelle darstellt.

2 Nachhaltigkeit – revolutionäres Konzept oder Beruhigungspille?

Zunächst soll es darum gehen, der Ausgangsbeobachtung dieses Beitrags – mögliche Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit – etwas genauer auf den Grund zu gehen. Worin besteht genau der hohe Anspruch des Nachhaltigkeitsleitbildes (2.1), was steht dem auf der Seite der Begrifflichkeit gegenüber (2.2) und was folgt aus der erkennbaren Diskrepanz (2.3).

2.1 Globalisierung gestalten – die Ambition

Die Problemorientierung als eine wesentliche Motivation der Nachhaltigkeitsdiskussion wird aus vielen Quellen gespeist (z.B. Grunwald/Kopfmüller 2006). Hierzu gehören – und diese werden in den industrialisierten Ländern am häufigsten thematisiert – globale Ressourcen- und Umweltprobleme. Die Endlichkeit und absehbare Erschöpfung vieler für die Industriegesellschaft lebenswichtiger Rohstoffe, z.B. der fossilen Energieträger, der Klimawandel und seine anthropogene Komponente, die Gefährdung der langfristigen Verfügbarkeit von sauberem Trinkwasser, die Verschmutzung der Ozeane und der sukzessive Verlust von Böden oder ihrer Fruchtbarkeit sind bekannte Beispiele. Die Belastbarkeit der natürlichen Umwelt wird zunehmend als begrenzt wahrgenommen. Soziale Probleme wie Hunger, Armut, Bevölkerungszunahme, Migration und Perspektivlosigkeit von Teilen der „Dritten Welt“ bilden die zweite große – und vor allem in den Entwicklungsländern mit

³ Der Autor dieser Zeilen sieht sich selbst auch als "Liebhaber"; die vorgebrachte Kritik an den Liebhabern der Nachhaltigkeit ist daher auch Selbstkritik.

nachhaltiger Entwicklung verbundene – Problemgruppe. Beide sind eng mit Globalisierung und dem Globalen Wandel verbunden (WBGU 1996; Kopfmüller 2003).

Globalisierung ist ein vielschichtiger Prozess. Zumeist wird Globalisierung als *ökonomischer* Prozess wahrgenommen: Globalisierung der Finanzmärkte und Warenströme, das Entstehen global agierender Konzerne und eines globalen Marktes für Produkte und Dienstleistungen. Wird hierdurch einerseits Wirtschaftswachstum und (wenigstens in Schwellenländern) nachholende Entwicklung gefördert, so stehen soziale Probleme, Umweltbelastung und zunehmende Ungleichheiten auf der anderen Seite der Bilanz. Globalisierung ist aber auch ein *kultureller* Prozess, da es durch Wirtschaftstätigkeit, Tourismus und zunehmende Migration zu vermehrten interkulturellen Schnittstellen (Begegnungsmöglichkeiten, aber auch Konflikten) kommt. Auch in *technischer* Hinsicht kann man von einer Globalisierung sprechen: Technologien wie Informations- und Kommunikationstechnologien, Mobilitätstechnologien und Unterhaltungselektronik sind heute über weite Teile der Erde in ganz ähnlichen Formen verbreitet. Diese Entwicklungen geschehen bislang einfach, sozusagen wie von selbst. Es steht diesen globalisierenden Entwicklungen bislang keine globale *Gestaltungskapazität* gegenüber. Der Begriff der Global Governance ist ein Konzept, aber kaum Realität. Globalisierung gestalten (Kopfmüller 2003) ist bislang eher Programm, Slogan oder gar Wunschdenken als eine konzertierte Aktivität.

Hier setzt nachhaltige Entwicklung an. Nach der heute überwiegend akzeptierten Definition ist nachhaltige Entwicklung dann realisiert, wenn sie „die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (Hauff 1987, S. 46). Sie zielt auf eine Umsteuerung, die die Lebenssituation der heutigen Generation verbessert (Entwicklung) und gleichzeitig die Lebenschancen künftiger Generationen nicht gefährdet (Erhalt der sozialen, wirtschaftlichen und natürlichen Grundlagen der Gesellschaft). Nachhaltige Entwicklung betrifft damit das Verhältnis von menschlicher Wirtschaftsweise, den sozialen Grundlagen einer Gesellschaft und den verfügbaren natürlichen Ressourcen auf globaler Ebene (Grunwald/Kopfmüller 2006). Mit dem Leitbild ist eine komplexe Gestaltungsaufgabe verbunden, die einmalig in der Menschheitsgeschichte ist: die Menschheit bzw. Weltgesellschaft „als Ganzes“ wird zum Objekt von bewusster Gestaltung. In diesem Rahmen sind Steuerungsleistungen auf lokaler, regionaler, nationaler und globaler Ebene erforderlich. Die jeweiligen Akteure sind mit der Ungewissheit und Unvollständigkeit des Wissens über die komplexen Nachhaltigkeitsprobleme, mit dem Vorliegen teils unvereinbarer und von verschiedenen Interessen dominierter Bewertungen, mit der Begrenztheit ihrer Steuerungsfähigkeit sowie mit der Vielfalt und Konfliktrichtigkeit der vorgeschlagenen Maßnahmen für mehr Nachhaltigkeit konfrontiert (Grunwald/Kopfmüller 2006).

Das Revolutionäre an der Nachhaltigkeit als Ansatz, Globalisierung zu gestalten, ist, in Kürze zusammengefasst, der Blick auf das Ganze der Menschheit und ihrer natürlichen Umwelt unter einem (globalen!) Gestaltungsanspruch und in Bezug auf eine extrem breite Themenpalette. Sie steht unter einem ethischen Rahmen: inter- und intragenerative Gerechtigkeit, der gegenwärtige Konsequenzen genauso erfordert wie vorausschauendes Denken (z.B. Vorsorgeprinzip). Globalisierung gestalten – in dieser Hinsicht ein wirklich revolutionäres Unterfangen, vor dem einem zunächst der Atem stocken mag.

2.2 Nachhaltigkeit – ein verglichen mit dem Anspruch blasser Begriff?

Diesem extrem hohen Anspruch steht jedoch ein Begriff der nachhaltigen Entwicklung gegenüber, der den Anforderungen nach Meinung vieler Kritiker nicht gewachsen ist. Grundsätzliche Kritikpunkte sind (nach Grunwald/Kopfmüller 2006):

- *Nachhaltige Entwicklung als inhaltsleere Hülle*: Kritiker meinen, dass das Leitbild nachhaltiger Entwicklung rhetorisch mächtig, aber inhaltlich leer sei. Zwar könne niemand *gegen* nachhaltige Entwicklung sein, aber die Akzeptanz des Leitbilds sage konkret inhaltlich nichts aus. Z.B. könnten unter Berufung auf die Brundtland-Definition trotzdem komplett gegensätzliche Positionen vertreten werden. Nachhaltige Entwicklung sei nichts als Zeitgeist und Rhetorik, inhaltlich „zahnlos“ und in seiner Aussagekraft mehr als begrenzt.
- *Nachhaltige Entwicklung als ideologische Täuschung*: Die Inhaltsleere, so eine weitere Kritik, lade zum ideologischen Missbrauch ein. Der Bezug auf nachhaltige Entwicklung verdecke die Interessen der realen Akteure und die faktischen Machtverhältnisse.

Gesellschaftliche Gruppen würden so ihre eigenen Interessen unter dem Mantel nachhaltiger Entwicklung verkaufen. Jeder pflege seine eigene Nachhaltigkeit, gebe sie aber als *die* Nachhaltigkeit aus.

- *Nachhaltige Entwicklung als Illusion:* Zweifel an der Umsetzbarkeit des Nachhaltigkeitsleitbilds angesichts der Steuerungsprobleme moderner Gesellschaften münden in einen „Generalverdacht des Illusorischen“ (Brand/Fürst 2002). Nachhaltige Entwicklung diene der Beruhigung der Gesellschaft angesichts dramatischer Zukunftsprobleme. Sie suggeriere, dass, wenn man nur lange genug darüber rede, die Probleme schon irgendwie gelöst werden könnten. Nachhaltige Entwicklung habe den Charakter eines kollektiven Selbstbetrugs.
- *Nachhaltige Entwicklung als Bauchladen:* Manche Kritiker sind der Meinung, dass die moralische Aufgeladenheit und das Pathos nachhaltiger Entwicklung an utopische Hoffnungen und an säkularisierte Paradieserwartungen erinnert.. Nachhaltige Entwicklung als Sammelbegriff für alles, was „edel, hilfreich und gut“ sei, sei nicht praktikabel, sondern würde uneinlösbare Erwartungen wecken (Knaus/Renn 1998).

Hinzu kommen die vielfach geäußerten Diagnosen, dass der Nachhaltigkeitsbegriff sich nicht für eine mediale Verbreitung eigne, dass er nur wenig emotionalen Gehalt habe und deswegen nicht zur Motivation großer Bevölkerungsteile taue, und dass er schließlich, trotz erheblicher Anstrengungen, in weiten Bevölkerungsteilen gar nicht bekannt sei (BMU 2004).

Auch als jemand, der das Anliegen der nachhaltigen Entwicklung nicht nur als legitim, sondern auch als in hohem Maße notwendig anerkennt, besteht meiner Meinung nach die Verpflichtung, diese Kritikpunkte, Bedenken und Sorgen ernst zu nehmen und sie durch gute Argumente zu entkräften statt zu versuchen, sie zu ignorieren. Ist dies an anderer Stelle bereits vielfach geschehen (z.B. Kopfmüller et al. 2001; Ott/Döring 2004), so will ich im Folgenden der ganz anderen Frage nachgehen, welche Folgen sich aus der benannten Diskrepanz zwischen dem revolutionären Anspruch der nachhaltigen Entwicklung einerseits und ihrer nicht so seltenen Wahrnehmung als blassem Konstrukt andererseits ergeben.

2.2 Das Dilemma: Nachhaltigkeit zwischen Pathos und Leere

Wenn man einmal die genannte Kritik wenigstens in der einen oder anderen Form ernst nimmt, entsteht eine eigenartige Spannung zwischen dem Pathos des Slogans "Globalisierung gestalten" und der inhaltlichen Unbestimmtheit des Nachhaltigkeitsbegriffs (welche von vielen für Blässe gehalten wird). Unabhängig davon, ob die Wahrnehmung einer inhaltlichen Schwäche des Nachhaltigkeitsbegriffs zutrifft oder nicht (meiner Meinung nach kann sie durch angebbare Inhalte widerlegt werden, vgl. Kopfmüller et al. 2001; Ott/Döring 2004), hat sie reale Folgen. Insbesondere kommt eine wahrgenommene Schwäche des Begriffs mit dem genannten hohen Anspruch "Globalisierung gestalten" in Konflikt. Verheerend für die Idee der Nachhaltigkeit, insbesondere den Anspruch "Globalisierung gestalten", wären folgende Entwicklungen, Verkürzungen oder einseitige Wahrnehmungen, die man sich ohne weiteres als Folgen der genannten Spannung bzw. Diskrepanz vorstellen kann:

- *Resignation:* der hohe Anspruch der Nachhaltigkeit und die Skepsis, diesen zu realisieren, könnte zu der Position Anlass geben, die Aufgabe sei letztlich unlösbar, eine Befassung mit ihr sei vergebliche Liebesmüh, man solle sich ihr also besser nicht zuwenden, sondern "etwas Vernünftiges" tun;
- *Abkapselung der Nachhaltigkeitsgemeinde:* diejenigen, die sich mit Nachhaltigkeit befassen, die motiviert und engagiert sind, und die vor allen Dingen von der Notwendigkeit einer Umsteuerung auf nachhaltige Entwicklungspfade überzeugt sind, könnten sich in ihrer "In-Group" einrichten und dort einen "Wohlfühlidiskurs" untereinander führen.
- *Sektierertum:* Aktivisten der Nachhaltigkeit, z.B. in Agenda- oder Eine-Welt-Initiativen, könnten aufgrund der starken eigenen Motivation zu Übereifer und Realitätsverlust neigen. Aus argumentativ geleiteter Überzeugungsarbeit könnte missionarischer Eifer werden. Aktivisten dieser Art könnten belächelt werden wie Angehörige einer sympathischen, aber letztlich weltfremden Sekte.
- *Reduktion auf ein wissenschaftliches Forschungsprogramm:* Wissenschaft hat ihre eigene Methode, mit Anregungen von außen (und die Idee der Nachhaltigkeit ist von außen an die

Wissenschaften herangetragen worden) umzugehen, nämlich sie in ein Forschungsprogramm zu übersetzen. Oft sind dann Publikationen (als die "Währung" des Wissenschaftssystems) die Folge statt der zunächst versprochenen Problemlösung. Es wird vor allem Wissenschaft vermehrt – ob etwas für die Nachhaltigkeit gewonnen ist, ist eine andere Frage.

- *Rhetorik zur Beantragung von Forschungsgeldern*: wenn auch die hohe Zeit des Nachhaltigkeitsbegriffs in den Medien und der Politik vielleicht schon wieder vorüber ist, so gibt es immer noch die Auffassung, Nachhaltigkeit sei etwas für das Einleitungskapitel von Forschungsanträgen, damit den Erwartungen der Forschungsförderer Rechnung getragen werde. Das reiche aber dann auch, und nach der Einleitung kämen dann endlich die wissenschaftlich "wirklich" wichtigen Themen.
- *Nachhaltigkeit fürs Feuilleton*: Insofern Nachhaltigkeit als säkulare Heilserwartung thematisiert wird, als Ablösung traditioneller religiöser Erlösungshoffnungen oder auch als Fortführung von weltlichen Großutopien, z.B. einer gerechten Gesellschaft oder eines friedlichen Zusammenlebens mit der Natur, so würde – über die bekannten Probleme jeglicher Großutopien hinaus – die politisch-praktische Dimension der Nachhaltigkeit verschwinden. Nachhaltigkeit würde ins Feuilleton abwandern.
- *die Gefahr der Gewöhnung*: viel über Nachhaltigkeit reden, mit hohem Anspruch, aber einem inhaltlich blassen Begriff, kann zu Gewöhnungseffekten führen. Es könnte dazu kommen, dass die Adressaten darüber hinweg hören wie bei zu vielen Werbeblöcken im Fernsehen. Zuviel Nachhaltigkeitskommunikation kann das Gegenteil des Gewünschten erreichen.
- *die Gefahr des Überdrusses*: schlimmer noch, kann auch Überdross die Folge von zuviel Nachhaltigkeitskommunikation und insbesondere von zuviel Moralisieren sein. Nun soll man auch noch empathisch über Nachhaltigkeit kommunizieren (Ganzert/Scherhorn 2007). Gerade die wieder aktuelle fünf-vor-zwölf-Rhetorik läuft in Gefahr, leer zu laufen und langfristig eher zu einem Überdross an Nachhaltigkeit zu führen als zu neuer Aufbruchsstimmung. Die Nutzbarkeit von Weltende-Metaphern ist begrenzt.

Was aus all diesen – zumeist hypothetischen, aber wohl dennoch nicht ganz aus der Luft gegriffenen – Wahrnehmungen der Nachhaltigkeitsdebatte und möglicher weiterer Entwicklungen zu ersehen ist: mit "Globalisierung gestalten" hat das alles nichts zu tun. Vielmehr scheint der „Generalverdacht des Illusorischen“ (Brand/Fürst 2002) hier neue Nahrung zu finden. Nachhaltigkeit als Beruhigungsspiel angesichts der geradezu ungeheuren Herausforderungen, die sich hinter dem einfachen "Globalisierung gestalten" verbergen, Nachhaltigkeit als Vehikel zur Durchsetzung partikularer Interessen, Nachhaltigkeit als neues "Opium fürs Volk" oder als Sektiererei einer übereifrigen Minderheit, als Selbsthypnose, während um die Insel der Nachhaltigkeitsapostel herum alles seinen gewohnten Gang geht: nicht nur gute Perspektiven für den weiteren Gang der Nachhaltigkeitsdiskussion.

3 Nachhaltigkeit nach Maß der Liebhaber

Dennoch, Nachhaltigkeit blüht an vielen Stellen. In Wissenschaft und Wirtschaft, in Kommunen und Regierungen, in Religionsgemeinschaften und zivilgesellschaftlichen Gruppen, das Engagement ist beachtlich und unübersehbar. Es gibt Liebhaber der Nachhaltigkeit, und sie sind aktiv. Dass Nachhaltigkeit gelegentlich gegen *Kritiker* verteidigt werden muss, ist nichts Neues. Es mag mehr überraschen, dass ich auch von einer Verteidigung gegen ihre Liebhaber spreche. Das bedarf der Erläuterung.

3.1 Die "Liebhaber" der Nachhaltigkeit

Die "Liebhaber" der Nachhaltigkeit bestehen aus vielen, teils sehr unterschiedlichen Gruppen und Personen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit können hier genannt werden: die Nachhaltigkeits-Aktivisten in den vielen Prozessen der lokalen Agenda; eine Fülle von zivilgesellschaftlichen Aktivitäten (z.B. im Weltsozialforum oder vielen Nichtregierungsorganisationen); die Warner vor apokalyptischen Szenarien mit ihrer fünf-vor-zwölf-Rhetorik; die Nachhaltigkeitsforscher, die die Herausforderung der Nachhaltigkeit zu einer

Herausforderung für die Wissenschaften umfunktionieren, um Diagnosen und Lösungen anzubieten; die „Vermessungsingenieure“ der Nachhaltigkeit, die quantitative Indikatoren bzw. komplexe Indikatorensysteme entwickeln, um empirische Entwicklungen messen zu können; bestimmte politische Institutionen wie z.B. der parlamentarische Beirat "Nachhaltigkeit" im Deutschen Bundestag; Vertreter aus Wirtschaft und Unternehmen, die ihren Einfluss entsprechend nutzen; die Modellierer, die ein immer ausgefeilteres „sustainability assessment“ entwickeln und anwenden; die Entscheidungsanalytiker, die Aggregationsalgorithmen auf komplexe Nachhaltigkeitsbewertungen anwenden (z.B. ILK 2004).

Kaum zu den Liebhabern der Nachhaltigkeit gehören weite Teile der Politik, deren Zeitskalen (Wahlperioden) nicht mit dem langfristigen Anspruch der nachhaltigen Entwicklung zusammen passen wollen, und deren auf hoheitliche Gebiete beschränkter Einfluss nicht zu dem globalen Anspruch der Nachhaltigkeit passen will. Eben solche systembedingten Aspekte begrenzen die Liebe der Wirtschaft zur Nachhaltigkeit. Sie reicht in der Regel soweit wie sie dem Geschäft förderlich oder zumindest nicht hinderlich ist. Im Falle der Medien, dies ist seit langem bekannt, kann wohl von Liebe überhaupt keine Rede sein. Schließlich ist die Bevölkerung außerhalb der aktiven Gruppen sicher kein Liebhaber, sondern nimmt allgemein wenig Notiz von Nachhaltigkeit generell (BMU 2004).

3.2 Umsetzung der Nachhaltigkeit durch die Liebhaber

Liebhaber der Nachhaltigkeit sind nicht nur von der Notwendigkeit überzeugt, etwas zu tun, sondern sie tun auch etwas. Sie handeln in ihren Umfeldern und Kontexten im Sinne der nachhaltigen Entwicklung. Was dies konkret bedeutet ist jedoch stark unterschiedlich. In "unsystematischen Betrachtungen" mag es gestattet sein, im Folgenden eher aphoristisch einige dieser Handlungsmöglichkeiten zu benennen, ohne gleich alles durch Verweise auf empirische Untersuchungen abzusichern oder auch nur auf logische Fragen der Unterscheidungen (wie z.B. Überschneidungsfreiheit) zu achten.

(1) *Operationalisierung*: Zunächst ist die Handlungsweise der *Operationalisierung* zu nennen. Nachhaltigkeit wird von den Liebhabern "kleingearbeitet" und „operationalisiert“. Es geht darum herauszufinden, was "Nachhaltigkeit" konkret in Lebenswelt, Arbeitswelt, Wirtschaft, Kommune und Zivilgesellschaft etc. bedeutet. Dabei erfolgt jeweils notwendigerweise (implizit oder explizit) eine "Kontextualisierung", in der die zunächst abstrakten Vorstellungen nachhaltiger Entwicklungen (wie sie z.B. in der bekannten Definition der Brundtland-Kommission festgehalten wurden) zu dem jeweiligen Problem- und Handlungsfeld in Beziehung gesetzt werden.⁴ Operationalisierung ist notwendig, um überhaupt von der Ebene des *Redens* über Nachhaltigkeit zum *Handeln* zu kommen.

(2) *Management*: Operationalisierung kann über die Problemzerlegung durch Kontextualisierung hinaus als eine Umformulierung des Gestaltungsimperativs der Nachhaltigkeit in ein *Managementproblem* verstanden werden. Nachhaltigkeit wird dann auf den verschiedenen Ebenen „gemanaged“. Die Entwicklung in Richtung Nachhaltigkeit müsse geplant werden, ausgehend von Zielwerten, deren Erreichung durch geeignete und effiziente Maßnahmen über Soll/Ist-Vergleiche nachgewiesen werden müsse.

(3) *Räumliche Eingrenzung*: Nachhaltigkeit wird, und dies stellt eine besondere Form der Operationalisierung dar, häufig lokal oder regional betrachtet, gehegt und gepflegt, z.B. im kommunalen „Vorgarten“. Auf dieser Ebene lässt sich am leichtesten Engagement von Bürgern mobilisieren, da häufig deren eigene Belange direkt berührt werden.

(4) *Kennzeichnung*: Eine andere Form der Operationalisierung ist die *Kennzeichnung* von Produkten, um einen "nachhaltigen Konsum" (Scherhorn/Weber 2002) zu fördern. Über Labels und Produktkennziffern soll die Idee der Nachhaltigkeit zu den Kunden gebracht werden, um einen informierten und verantwortungsvollen Konsum zu ermöglichen.

(5) *Forschung*: Wissenschaft neigt, wie jedes andere gesellschaftliche Subsystem dazu, sich die externen Irritationen so zurechtzulegen, dass sie in intern produktive Aktivitäten überführt

⁴ Als Fallbeispiel einer Kontextualisierung für eine nationale Nachhaltigkeitsanalyse vgl. Coenen/Grunwald 2003.

werden (Luhmann 1990). So ist auch in den Wissenschaften der Anspruch der Nachhaltigkeit "nachhaltig" kleingearbeitet worden, überführt in eine Fülle von einzelnen Forschungsprojekten und Programmen, letztlich trotz aller Bekundungen zur Notwendigkeit der Transdisziplinarität dem wissenschaftlichen Streben nach Publikationen zu Detailfragen angepasst. Dies sei hier nicht weiter beklagt; es liegt in der Natur der Sache.

(6) *Effizienz*: In Bezug auf Naturverbrauch ist die Idee der Effizienzrevolution zum Mantra der Nachhaltigkeit geworden (Weizsäcker et al. 1995, Mappus 2005). In Wirtschaft, Politik, Technik und Wissenschaft setzen Liebhaber der Nachhaltigkeit auf eine erhebliche Steigerung der Ressourcenproduktivität, gelegentlich in einer Weise, als sei dies nicht nur notwendige, sondern auch hinreichende Bedingung einer nachhaltigen Entwicklung.

(7) *Mission*: Nachhaltigkeit wird gelegentlich "gepredigt". Teils wird es wie eine Glaubensfrage behandelt, von der aus das Moralisieren nicht fern liegt. Die entsprechende Sprache ist geprägt von Appellen, stark normativ aufgeladen und häufig begleitet vom "Pathos der Weltrettung" (dazu s.o.).

Alle diese Handlungsweisen sind verständlich. Sie setzen darauf, dem Gedanken der Nachhaltigkeit in verschiedenen Teilbereichen zum Durchbruch zu verhelfen und praktisch etwas dafür zu tun. Soweit ist zunächst nicht erkennbar, warum es erforderlich werden könnte, Nachhaltigkeit gegen ihre Liebhaber zu verteidigen.

3.3. Kritik

Kritik, nicht im Sinne eines Herumnörgelns oder einer Besserwisserei, sondern als Aufrichtung von Warnschildern oder Ausrufezeichen, die in der weiteren Ausübung dieser Handlungsweisen vielleicht (mehr) Beachtung finden sollten, kommt erst in den Blick, wenn man nach den Voraussetzungen fragt, unter denen die "Liebhaber" operieren. Alle genannten Umgangsformen mit Nachhaltigkeit sind *notwendigerweise* mit Kontextualisierungen und Sektoralisierungen verbunden. Sobald es konkret wird, ist es nicht mehr möglich, einen Holismus zu pflegen und sich mit "dem Ganzen" zu befassen. Problematisch, und hier könnte eine Kritik an Liebhabern der Nachhaltigkeit ansetzen oder gar notwendig werden, wird es erst in den folgenden beiden Fällen:

- a) wenn die Beziehung des jeweils konkret Bearbeiteten *zum Ganzen* nicht mehr deutlich ist oder gar nicht mehr in Betracht gezogen wird. Die notwendigerweise vorgenommene Sektoralisierung und Kontextualisierung würde sich in diesem Fall verselbständigen. Der "kommunale Vorgarten", ein technisches Produkt oder eine Branche würden eine eigene, partikuläre Nachhaltigkeit entwickeln bzw. anstreben. Ob dies dann mit der nachhaltigen Entwicklung der Weltgesellschaft, also mit dem revolutionären Anspruch eines "Globalisierung gestalten", noch etwas zu tun hat, wäre zumindest fraglich. In der oben erwähnten Laufrad-Analogie: die Gefahr besteht, dass Liebhaber der Nachhaltigkeit sich in ihrem Laufrad bewegen und sich abrackern, ohne noch die Beziehung zum Ganzen der Nachhaltigkeit im Blick zu behalten. Dann kann es in der Tat zu einer Kappung der Beziehungen zwischen dem jeweils von Liebhabern betrachteten Details und dem Ganzen der Bewegung des "Großtankers" Erde bzw. Weltgesellschaft kommen. Nachhaltigkeit würde zum partikularen Selbstzweck, zur bloßen Überschrift.⁵ Positive Folgen des Engagements sind möglich, hätten aber nicht viel mit nachhaltiger Entwicklung (im Sinne von Teil 2.1) zu tun.
- b) wenn die *Prämissen*, unter denen kontextbezogen für Nachhaltigkeit gearbeitet wird, nicht oder nicht hinreichend reflektiert werden. In jeder Befassung mit Nachhaltigkeitsfragen lässt man sich auf bestimmte Prämissen und Basisunterscheidungen ein. Die Frage ist, ob es hier möglicherweise Typen von Prämissen und Annahmen gibt, die von Liebhabern nicht hinterfragt werden, die aber die Erfüllung der selbst gestellten Aufgabe, etwas für Nachhaltigkeit zu tun, behindern oder gar unmöglich machen könnten. Gibt es vielleicht sogar Legenden oder gar Lebenslügen der Nachhaltigkeit, die wir als selbstverständlich gültig annehmen, die aber doch einmal (ergebnisoffen) auf den Prüfstand sollten? Der

⁵ Um das Beispiel zu verwenden: es mag durchaus sinnvoll sein, den "kommunalen Vorgarten" zu optimieren, ohne dabei an die globale Nachhaltigkeit zu denken. Dann soll man aber auch in der Bezeichnung ehrlich sein und einen Selbstbetrug vermeiden.

Primat des Ökonomischen könnte so etwas sein, was einer kritischen Diskussion bedürfte (Luks et al. 2007), das gegenwärtig starke Vertrauen in technologische Lösungen (Innovation als hinreichende und nicht nur notwendige Bedingung nachhaltiger Entwicklung), aber vielleicht auch einmal eine offene Befassung mit der Frage, was es denn bedeutet, die Notwendigkeit der Partizipation in der Nachhaltigkeit hochzuhalten, auch wenn sich der Großteil der Bevölkerung allen Versuchen einer Einbeziehung, sogar bereits einer Informierung über Nachhaltigkeit "nachhaltig" entzieht. Hier besteht die Gefahr des Engagements für Nachhaltigkeit, die aufgrund einer möglicherweise fehlerhaften Basis von Anfang an zum Scheitern verurteilt sein könnte.

Über die positiven, indifferenten oder negativen Auswirkungen auf Nachhaltigkeit entscheiden nicht die ehrenwerten Motivationen, mit denen die Liebhaber der Nachhaltigkeit sich engagieren, sondern die real auftretenden Folgen des Handelns. Und diese Folgen hängen ab von den Kontexten und Prämissen des Handelns. Ob der Hamster im Laufrad die Bewegung des Großtanks, auf dem sich das Laufrad befindet, beeinflusst, ist keine normativ entscheidbare Frage. Hier kommt es auf nüchterne Analysen der empirischen Verhältnisse und der Zusammenhänge zwischen den Teilen und dem Ganzen an.

Eine besondere Gefahr besteht, in der erwähnten Laufrad-Analogie formuliert, darin, dass Liebhaber der Nachhaltigkeit dadurch, dass sie sich in ihrem Umfeld in ein "Laufrad" begeben, um etwas für Nachhaltigkeit zu tun, durch die realen Folgen ihres Engagements gerade dazu beitragen könnten, die *Nicht-Nachhaltigkeit des Gesamten* zu stärken (Blühdorn 2007). Das Kurieren an Symptomen, ohne die "wirklichen" nachhaltigkeitsdeterminierenden Mechanismen der Gesellschaft in Betracht zu ziehen oder kleine reale Verbesserungen hier und dort könnten schließlich auch dazu beitragen, dass es (länger) möglich bleibt, die gewohnten Mechanismen beizubehalten. Es würde der Status Quo verlängert statt diesen in Richtung auf nachhaltige Entwicklung zu verändern. Sicher eine üble Perspektive: dass gerade Liebhaber der Nachhaltigkeit zu einer Vernachlässigung des Unnachhaltigen, zu einer Stabilisierung des nicht Nachhaltigen beitragen könnten.

Aus dieser Überlegung folgt nicht, dass Liebhaber der Nachhaltigkeit tatsächlich zu einer Stabilisierung nicht nachhaltiger Entwicklung beitragen. Aber es folgt daraus, dass auch dieser Aspekt in der Arbeit der Liebhaber reflektiert werden sollte. Genau dies meint das Wort "Kritik".

4 Die Mühen der Ebene bewältigen im Blick auf den Gipfel

Eine Verteidigung der Nachhaltigkeit gegen ihre Liebhaber kann nur darin bestehen, auf die Notwendigkeit der Zusammenhänge zwischen dem Ganzen und den Teilen, zwischen dem revolutionären Anspruch und der Notwendigkeit kleiner Schritte, zwischen den Mühen der Ebene und dem Blick auf den Gipfel, in der mehrfach verwendeten Analogie zwischen Laufrad und dem Großtanker, aufmerksam zu machen. Die Gefahr der Liebhaberei besteht darin, sich in den Details zu verlieren, im kommunalen Vorgarten, in wissenschaftlicher Kleinarbeit oder in schulischen Curricula. Oder sich auf vermeintliche Selbstverständlichkeiten zu verlassen, die so selbstverständlich gar nicht sind. Aus dieser Analyse ergeben sich wie von selbst einige Konsequenzen, die sicher nicht jeder Liebhaber der Nachhaltigkeit an seinem oder ihrem Platz berücksichtigen sollte, die aber in der Nachhaltigkeitsdebatte behandelt werden müssen:

- die Arbeit an der Nachhaltigkeit *im kontextualisierten Detail* ist notwendig, darf sich aber nicht auf Arbeit am Detail beschränken. In der Arbeit am Detail ist immer auch "das Große" mitzudenken. Es darf keine Beschränkung auf lokale oder sektorale Symptomkuriererei geben, sondern die Arbeit am Detail muss eingebunden werden in das Ganze – z.B. dadurch, dass man die Export/Import-Verhältnisse an den Grenzen des betrachteten Ausschnitts mit berücksichtigt. Das „Kleine“ muss mit dem „Großen“ zusammen gedacht werden, um nicht wirkungslos im Laufrad zu verpuffen.
- die Arbeit an der Nachhaltigkeit muss sich dann auch trauen, die "großen Fragen" zu stellen: Rolle und Probleme des quantitativen Wirtschaftswachstum, Fragen der Weltwirtschaftsordnung und der Global Governance etc. Dies betrifft auch Systemfragen: können wir Nachhaltigkeit innerhalb der gegenwärtigen (ökonomischen, politischen etc.) Systeme erreichen und was ist zu tun, wenn das nicht geht?

- den „Stachel“ der Nachhaltigkeit, der revolutionäre Anspruch (Teil 2.1) darf nicht aus dem Auge verloren werden. Dieser ist die Kraftquelle auch der vielen Arbeiten an der Basis in den "Mühen der Ebene". Die Arbeit vor Ort braucht den Blick "auf den Gipfel". Auch die Liebhaber der Nachhaltigkeit sind in Gefahr, diesen gelegentlich aus den Augen zu verlieren und sich in ihrem Laufrad einzurichten.
- Nachhaltigkeit ist notwendigerweise reflexiv und muss es bleiben bzw. die Reflexivität verstärken. Der Weg der Nachhaltigkeitsdebatte in die Zukunft hinein darf nicht darin bestehen, einfach immer mehr vom Gleichen zu erforschen und zu implementieren, sondern bedarf der begleitenden und selbstkritischen Reflexion darauf, ob wir überhaupt die richtigen Fragen stellen, und ob wir nicht unkritisch unhinterfragten Common Sense Positionen hinterherlaufen, die den Erfolg unseres Engagements gefährden.

Letztlich sind diese (recht trivialen) Punkte Ausdruck der Tatsache, dass nachhaltige Entwicklung nicht "festgestellt" werden kann, sondern der ständigen lebhaften Auseinandersetzung bedarf, vom offenen Konflikt lebt (Grunwald 2005) und die Ausprägung der eigenen Arbeit ständig wieder in Frage stellen muss. Das ist sicher anstrengend, aber notwendig. Anderenfalls droht das Szenario, dass Liebhaber der Nachhaltigkeit sich in ihren partikulären Laufrädern einrichten. Der nachhaltigen Entwicklung wäre damit nicht gedient.

Literatur

- Blühdorn, I. (2007): Sustaining the Unsustainable: Symbolic Politics and the Politics of Simulation. *Environmental Politics* 16(2), S. 251-275
- BMU – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hg.) (2004): Umweltbewusstsein in Deutschland 2004, Bonn
- Brand, K.-W., Fürst, V. (2002): *Sondierungsstudie. Voraussetzungen und Probleme einer Politik der Nachhaltigkeit – Eine Exploration des Forschungsfelds*. In: Brand, K.-W. (Hg.): *Politik der Nachhaltigkeit. Voraussetzungen, Probleme, Chancen – eine kritische Diskussion*, Berlin, S. 15-109
- Coenen, R., Grunwald, A. (Hg., 2003): *Nachhaltigkeitsprobleme in Deutschland. Analyse und Lösungsstrategien*. Berlin
- Fleischer, T., Grunwald, A. (2002): Technikgestaltung für mehr Nachhaltigkeit – Anforderungen an die Technikfolgenabschätzung. In: Grunwald, A. (Hg.): *Technikgestaltung für eine nachhaltige Entwicklung. Von der Konzeption zur Umsetzung*. Berlin, S. 95–146
- Ganzert, C., Scherhorn, G. (2007): Empathische Kommunikation als Erfolgsfaktor für Nachhaltigkeitsinitiativen – eine Studie aus der Regionalförderung. *Gaia* 16/2 (2007), S.130-136
- Grunwald, A. (2003): Die gesellschaftliche Wahrnehmung von Nachhaltigkeitsproblemen und die Rolle der Wissenschaften, in: D. Ipsen, J. C. Schmidt (Hg.): *Dynamiken der Nachhaltigkeit*. Marburg: Metropolis-Verlag, S. 313-341.
- Grunwald, A. (2005): Conflicts and Conflict-solving as Chances to Make the Concept of Sustainable Development Work. In: P. A. Wilderer, E. D. Schroeder, H. Kopp (Hg.): *Global Sustainability. The Impact of Local Cultures. A New Perspective for Science and Engineering, Economics and Politics*. Weinheim: Wiley-VCH, S. 107-122.
- Grunwald, A., Kopfmüller, J. (2006): *Nachhaltigkeit*. Frankfurt, Campus
- Hauff, V. (Hg.) (1987): *Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung*, Greven
- ILK – Internationale Länderkommission Kerntechnik (2004): *ILK-Stellungnahme zur Bewertung der Nachhaltigkeit der Kernenergie und anderer Technologien zur Stromerzeugung*. <http://www.ilc-online.de/public/de/stellungnahmen.htm> (4.7.2005)
- Knaus, A./Renn, O. (1998): *Den Gipfel vor Augen. Unterwegs in eine nachhaltige Zukunft*, Marburg

- Kopfmüller, J., Brandl, V., Jörissen, J., Paetau, M., Banse, G., Coenen, R., Grunwald, A. (2001): Nachhaltige Entwicklung integrativ betrachtet. Konstitutive Elemente, Regeln, Indikatoren. Berlin
- Kopfmüller, J. (Hg.) (2003): Den globalen Wandel gestalten. Forschung und Politik für einen nachhaltigen globalen Wandel, Berlin
- Luhmann, N. (1990): Die Wissenschaft der Gesellschaft. Frankfurt, Suhrkamp
- Luks, F., Siebenhüner, B., Felbinger, D., Lux, A., Beschorner, T., Wendorf, G. (2007): Sozial-ökologische Transformation der Ökonomik – Probleme, Potentiale und Perspektiven. Gaia 16/2 (2007), S. 115-121
- Mappus, S. (2005, Hg.): Erde 2.0 – Technologische Innovationen als Chance für eine nachhaltige Entwicklung. Berlin
- Ott, K./Döring, R. (2004): Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit, Marburg
- Scherhorn, G., Weber, C. (2002) (Hg.): Nachhaltiger Konsum. Auf dem Weg zur gesellschaftlichen Verankerung. München: ökom verlag
- Von Weizsäcker, E.U., Lovins, A.B., Lovins, L.H. (1995): Faktor vier. Doppelter Wohlstand – halbierter Naturverbrauch. München
- WBGU – Wissenschaftlicher Beirat Globale Umweltveränderungen (1996): Welt im Wandel. Herausforderungen an die deutsche Wissenschaft. Jahresgutachten 1996, Berlin u. a.